

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 16

Artikel: Briefe aus Russland

Autor: Scherz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thal. Samariterverein. Es ist der Kommission des Samaritervereins gelungen, einen Kurs für häusliche Krankenpflege in die Wege zu leiten, der gegen Ende April begann und mit dem am 16. Juli im Gasthaus zum „Schäfli“ stattgefundenen Examen seinen Abschluß fand. Die zirka 30 Teilnehmerinnen versammelten sich wöchentlich zweimal zu den Unterrichtsstunden. Theoretischer Kursleiter war Herr Dr. Fröhlich, Thal, und praktische Leiterin Frä. Milli Geyer, Thal, gewesene Schülerin der Rotkreuzpflegerinnenschule Bern. Die theoretischen, wie auch die praktischen Übungen waren äußerst lehrreich, so daß sich auch manche langjährigen Samariterinnen als regelmäßige Zuhörerinnen einfanden und den

Ausführungen mit größtem Interesse folgten. Da sich die Zahl der Kursteilnehmerinnen größtenteils aus solchen zusammensetzte, die noch keinen Samariterkurs absolviert hatten, denen also Anatomie und Physiologie mehr oder weniger fremd waren, gab's für sie tapfer zu lernen. Bei der Reichhaltigkeit des zu bewältigenden Pensums blieb für Repetitionen nicht viel Zeit übrig.

Dennoch verlief die Prüfung der noch verbliebenen 26 Teilnehmerinnen ganz gut, so daß der Experte, Herr Dr. Seippel, Thal, sich über die Leistungen sehr befriedigend äußerte. Es sei auch hier den geschäftigen Kursleitern nochmals der herzlichste Dank für ihre Mühe und Arbeit ausgesprochen. M. B.

Briefe aus Rußland.

Von Dr. Scherz.

V.

Durch Rußland nach Zarizyn.

Ich erwähnte in meinem letzten Bericht aus Stolpce, daß wir einige unserer Delegierten nach Minsk vorausgesandt hatten, um dort energisch auf die Zusendung von Wagen zu dringen. Es ging ihnen offenbar nicht besser als uns, denn ihre telegraphische Mitteilung, daß die Wagen endlich bereit seien, blieb aus. Ich benutzte die Wartezeit, um nach Warschau zurückzukehren und nochmals auf der Sovietgesandtschaft vorstellig zu werden. Man war dort sehr erstaunt, zeigte uns alle die abgesandten und erhaltenen Telegramme, die mit Moskau gewechselt wurden. Demnach mußten die Wagen unterwegs sein. Mißverständnisse sind wahrscheinlich teilweise auch etwas schuld gewesen an der Verzögerung, sowie verstümmelte Telegramme, ferner Schneefall mit Unterbrechung der Linie. So hatten wir von Stolpce aus einen Salonwagen für uns verlangt. Man glaube dabei nicht etwa, daß wir luxuriöse Absichten hatten, denn die Salonwagen vom heutigen Rußland dürfen nicht etwa verglichen werden mit den im Westen bekannten, denn das Wagenmaterial der Personenzüge ist durchschnittlich in einem sehr schlechten Zustand. Wir hatten ferner

auch noch einen durchgehenden Gepäckwagen verlangt, um während der Reise zu unserem großen Gepäck gelangen zu können, und dabei auch erwähnt, daß wir darin unser Gepäck, unsere Küche und auch die Kaninchen hätten, die wir während der Reise füttern müßten. Der Telegraph spielte uns nun einen recht unangenehmen Streich. Die Depesche wurde so verstümmelt, daß man aus ihr lesen konnte, daß wir einen Salonwagen für die Kaninchen verlangt hätten. Glücklicherweise war man weder in Moskau noch in Warschau darauf hineingefallen, sondern hat ohne weiteres an einen Irrtum gedacht.

Die so unglaublich verstümmelten Telegramme haben uns mehr als einmal in Verlegenheit gebracht. Wir möchten daher jedermann den Rat geben, erstens bei der Abfassung von Telegrammen nach Rußland sich der schönsten, leserlichsten Kalligraphie zu befleißigen, und zweitens lieber einige Worte zu viel als zu wenig zu schreiben.

Endlich treffen Wagen ein. Keine Salonwagen zwar, aber zwei „Viehwagen I. Klasse“, die man so nennen kann, weil sie soeben aus der Reparaturwerkstätte der Minsker Arbeiter kamen. Diese Wagen waren von der Minsker

Arbeiterschaft in Ueberstunden repariert worden, das Geld dafür wurde für die Hungernden verwendet; daher trugen diese Wagen auch große Inschriften: „Als 1. Maigeschenk den Hungernden gewidmet von den Minsker Arbeitern.“ Es war daher vorauszusehen, daß sie wenigstens wasserdicht seien, und so suchten wir denn so gut als möglich unser Gepäck, Proviant und all den Ballast, den man für eine so lange Reise mitnehmen mußte, zu verstauen und uns doch noch ein Plätzchen zu lassen, um uns etwa ein bißchen ausruhen zu können, wenn die Fahrt statt der versprochenen vier Stunden etwas länger dauern sollte. Mit etwas Humor kann man sich ja überall einigermaßen zurechtfinden. Die Abfahrt verzögerte sich allerdings ganz bedeutend, wir waren eben noch etwas zu wenig mit dem Gedanken vertraut, daß wir im Osten

waren und nicht in der Schweiz. Statt um 2 Uhr tutete die Maschine erst um 9 Uhr zur Abfahrt. Wir hatten also leider die Nacht hindurch zu fahren, so daß wir, wie es ja vorauszusehen war, von dieser Gegend Weißrusslands wohl kaum etwas zu Gesicht bekommen würden. Mit unerhörter Energie hatte sich der lange Güterzug in Bewegung gesetzt, aber bald nahm die Geschwindigkeit merklich ab. Am Schütteln der Wagen konstatierten wir bald eine reine Schneckenfahrt. Wohl hatten wir Sturmlaternen mit Kerzen bei uns, so daß wir wenigstens einander sehen konnten, aber unangenehmer war es schon, daß wir bei der schwülen Witterung weder die Luken noch die Türen offen halten konnten, weil die Holzfeuerung der Maschine jeweils einen Sprühregen von glühenden Kohlen produziert und die Feuergefährdung zu groß ist.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist der Mensch?

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die stoffliche Zusammensetzung des Menschen ist längst aufs genaueste untersucht. Tausend Hühnereier enthalten etwa dieselben Stoffe wie ein Mensch von Durchschnittsgröße. Allein der Sauer- und Stickstoff genügt, um, in einen Ballon gefüllt, einen Menschen bequem zu tragen. Der Kohlenstoff hat ein Gewicht von 10 Kilogramm, in Graphit umgewandelt ergibt er Material für 65 Gros Bleistifte. Aus dem vorhandenen Eisen, dem roten Blutfarbstoff, lassen sich sieben mittelstarke Hufnägeln herstellen. Der Phosphor reicht aus, um 800,000 Zündhölzer mit Köpfen zu versehen oder um 500 Menschen zu vergiften. Das Fett kann man zu 60 Lichtern verwenden. Das Kochsalz würde 20 Teelöffel füllen. Den größten Anteil an der Zusammensetzung des menschlichen Körpers hat das Wasser mit 40 Kilogramm, also ungefähr 53 vom Hundert vom Gesamtgewicht. — Was ist der Mensch?

Briefkasten.

Herr R. F. in G. Gestatten Sie uns, Sie auf eine Unzukömmlichkeit aufmerksam zu machen. Wenn Sie uns Retourmarken beilegen, so bekleben Sie dieselben zu wenigstens einem Drittel, so daß wir immer gezwungen sind, die Marke noch mit Gummi zu bestreichen. Versuchen Sie einmal, diese Marken auf der Rückseite nur in der Mitte mit der befeuchteten Bleistiftspitze zu benetzen, dann können wir sie leichter lösen und brauchen nur die Ränder zu befeuchten, um sie wieder brauchbar zu machen. Nichts für ungut! Redaktion.